## Bekanntmachung.

Nr. 16709. Durch diesseitigen Beschluß vom Heutigen wurde Herr Bezirksgeometer Greder dahier zum Lagerbuchsbeamten für den Amtsgerichtsbezirk Emmendingen bestellt.

Emmendingen, 26. Oktober 1891.

**Gr. Amtsgericht:**
Selb.

## Straßenmaterial-Versteigerung.

**Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Emmendingen** versteigert an den nachfolgend bezeichneten Tagen die Gewinnung, Beifuhr und Zubereitung des Unterhaltungsmateriales für die Land- und Kreisstraßen für die Jahre 1892 und 1893. Die Steigerer haben annehmbare Bürgen mitzubringen und deren Zahlungsfähigkeit bei der Verhandlung nachzuweisen.

**Montag, 9. November d. J., Morgens 1/2 10 Uhr**
im **Stubenwirthshaus** in **Weisweil** die Lieferung von Rheinkies und Rheinwacken für die Straßen der Amtsbezirke Emmendingen und Waldkirch, sowie das Klopfen der Rheinwacken für die Straßen unterhalb Emmendingen, ferner die Beifuhr von Porphyrschotter vom Bahnhof Riegel auf die Straße nach Riegel, und vom Bahnhof Emmendingen in die Stadt.

**Dienstag, 10. November d. J., Morgens 9 Uhr**
im **Rathhaus** in **Bötzingen** die Lieferung von Klingsteinschotter aus den Brüchen von Oberschaffhausen oder Endingen auf die Straßen in der Nähe des Kaiserstuhles.

**Mittwoch, 11. November d. J., Morgens 9 Uhr**
im **Rathhaus** in **Waldkirch** die Lieferung von Gnais-, Granit- und Porphyrsteinen, von Erz- und Glotterwacken und Lesesteinen für die Straßen des Amtsbezirkes Waldkirch und für die Brettenthalstraße; ferner das Klopfen dieser Steine, sowie auch der Rheinwacken für die Straßen oberhalb Emmendingen; endlich die Beifuhr von Porphyrschotter vom Bahnhof Waldkirch auf die Straße vom Bahnhof bis zur Stollenbrücke.

**Freitag, 13. November d. J., Morgens 9 Uhr**
im **Rathhaus** in **Ettenheim** die Lieferung von Rheinkies, Rheinwacken, Porphyr vom Hünersedel und Geisberg, sowie das Klopfen der Steine für die Straßen des Amtsbezirkes Ettenheim; ferner die Lieferung des Porphyrschotters auf die Muckenthalstraße.

## Oeffentliche Versteigerung.

**Freitag, 30. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr**
werde ich beim Rathhaus hier im Vollstreckungswege:

3 Kleiderkästen, 1 Commode mit Glasaufsatz, 2 Fässer, 1 Putzmühle, 1 Fleischgeschirr, 1 Trog, 1 Stande, 1 Tragbutte, 2 Stück leinen Tuch und verschiedene andere Gegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 27. Oktober 1891.

**Geppert,** Gerichtsvollzieher.

## Eine Wohnung

mit **4 bis 6 Zimmer** ist zu vermiethen. (1607)

**Café Haas.**

Ein junger

## Bursche

zum Füttern und Melken zu 10 Stück Kühen wird gesucht bei gutem Lohn auf Weihnachten. (1605)

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

## Zu verkaufen

**3 Mannshauet Ackerfeld** im Dobel. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Zwei noch gut erhaltene

**Stubenöfen**

mit Zugehör sind zu verkaufen durch (1609) **A. Ziller.**

## Einladung

zur

**Wahl des Bürgermeisters durch den Bürgerausschuß zu Emmendingen.**

I. Nachdem Bürgermeister Roll wegen hohen Alters sein Amt freiwillig niedergelegt hat, ist eine neue Wahl eines Bürgermeisters in hiesiger Gemeinde von dem Bürgerausschuß vorzunehmen.

II. Nach Verfügung Großh. Bezirksamts Emmendingen vom 23. Oktober d. J. Nr. 21541 findet die Wahl im **Rathhause** dahier am **5. November d. J., Vormittags von 9 bis 1/2 10 Uhr** statt. Die Wahl geschieht mittelst geheimer Stimmgebung und es hat jeder Stimmberechtigte seinen ausgefüllten Wahlzettel der Wahlkommission persönlich zu übergeben.

III. Wählbar zum Amt des Bürgermeisters ist jeder im Vollbesitz der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche, nicht im activen Militärdienste stehende Angehörige des deutschen Reiches, welcher das 26. Lebensjahr zurückgelegt hat und die badische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt.

Mit der Annahme der Wahl erlangt der Erwählte das Bürgerrecht unentgeldlich. Es steht ihm frei, sich in den Bürgergenuß einzukaufen oder nicht.

IV. Das Amt eines Bürgermeisters können

1. diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Gemeinde ausgeübt wird,
2. Geistliche und Volksschullehrer,
3. die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten

nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen.

Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegersohn, Bruder und Schwager, sowie Diejenigen, welche als offene oder persönlich haftende Gesellschafter bei der nämlichen Handelsgesellschaft betheiligt sind, können nicht zugleich Mitglieder des Gemeinderaths sein.

Entsteht die Schwägerschaft oder Geschäftsverbindung im Laufe der Wahlperiode, so scheidet im ersteren Falle dasjenige Mitglied, durch welches das Hinderniß herbeigeführt worden ist, im anderen Falle das den Jahren nach ältere Mitglied aus.

Ist der zum Bürgermeister Gewählte mit einem der Gemeinderäthe auf die vorbezeichnete Weise verwandt oder verschwägert, oder bei einer Handelsgesellschaft betheiligt, so scheidet der Gemeinderath aus.

Die Wahlberechtigten werden hiermit eingeladen, zahlreich und pünktlich bei der Wahl zu erscheinen. (1603)

Emmendingen, den 27. Oktober 1891.

**Der Gemeinderath:**
Roll. Schneiber.

## Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Bierbrauer **Wilhelm August Heinzmann** Eheleute von Eichstetten werden am

**Montag, 2. November d. J., Vormittags 8 Uhr**

anfangend, in deren Wohnung folgende Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

2 Pferde, 2 Kühe, 3 Kalbinnen, 2 Mutterschweine, 2 Läuferschweine, Geflügel, ca. 20 Ztr. Halbweizen, 4 Säcke Hafer, 58 Säcke Malz, ca. 1500 Liter alter Wein, 300 Liter neuer Wein, ca. 1000 Liter eingemachte Kirschen, 1 Quantum Obst, Nüsse, Kartoffeln, Cigarren, Schweizer- und Limburgerkäs, ca. 130 Ztr. Heu und Oehmd, 70 Ztr. Stroh, 1 Brückenwaage, 1 Güllenfaß, 1 Weintrotte mit elf. Spindel, Fuhrgeschirr: 1 Bernerwägele, 2 Pritschenwagen, 1 Rollwagen, Pflüge und Eggen und verschiedenes Pferdegeschirr.

Am **Dienstag, 3. Novbr. d. J., Vormittags 8 Uhr**

Manns- und Frauenkleider, 3 silberne Taschenuhren, goldene Schmucksachen, 6 aufgerüstete Betten, Bett- und Weißzeug, Leinwand und Kölsch, Wirthschaftsgeräthe aller Art, Gläser, Tische, Stühle, Bänke, Lampen und 2 Kegelspiele, Schreinwerk: 1 Sekretär, 1 Kommode, Kleiderkästen, Tische, Stroh- und Rohrsessel, 1 Klavier, allerlei Faß- und Bandgeschirr, 9 Weinfässer 200—1000 Liter haltend, sämmtliche Brauereieinrichtung, Bierbanzen, Gährständen, 2 Bierpumpen mit Schläuchen, 1 Bierpression, vollständiges Küfergeschirr, Brennholz und Kohlen, allerlei Küchengeschirr, 1 Haufen Stalldung, allerlei Feld- und Handgeschirr und sonst noch verschiedener Hausrath.

Eichstetten, 27. Oktober 1891.

**Das Bürgermeisteramt**
Hiß.

Prima Nürnberger Odsenmaulsalat 5 Kilo Faß M. 3 franko per Nachnahme. — Bahnsendungen bedeutend billiger — versenden **H. Stahl, Nürnberg,** obere Seitenstraße.

## Mostäpfel

in Prima Waare liefert bei sofortiger Bestellung per 50 Kilo **Mk. 4.30,** in Waggonladungen entsprechend **billiger** (1611)

Glaser **Hartmann.**

## Milch

zu haben bei

**K. Schindler.**

## Bettfedern und Flaum

in verschiedenen Sorten empfiehlt billigst (1599)

**C. Roßwog.**

## Wunderbar ist der Erfolg,

**Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke** etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co. in Dresden.
Allein-Verkauf à Stück 50 Pfg. in der **Apotheke.** (295)

**Sonntag, den 1. November**

**Tanzbelustigung,**

wozu ergebenst einladet (1613)

Freihofwirth **Zimmermann** in Ottoschwanden.

## Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zeitungs-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 55. — Wien I, Operngasse 5.

## Maul- u. Klauenseuche!

Sämmtliche von Seiten des Staates anempfohlenen Arzneimittel zur **Verhütung** der Einschleppung obiger Seuche in gesunde Ställe nebst **genauer** Anleitung zum Gebrauch empfiehlt billigst

**Die Apotheke**
in Emmendingen.

1595)

Deutsche

## Antisklaverei Geld-Lotterie

18 930 Gewinne ohne jeden Abzug.

**1 à 600 000 Mk., 1 à 300 000 Mk., 1 à 150 000 Mk., 1 à 125 000 Mk., 1 à 100 000 Mk., 1 à 75 000 Mk. etc.**

**Zwei Ziehungen in Berlin.**

1. Klasse: vom 24. bis 26. November 1891. | 2. Klasse: vom 18. bis 23. Januar 1892.

Preis der Original-Loose für 1. Klasse 1/1 Mk. 21.00. 1/2 Mk. 10.50, 1/10 Mk. 2.10.

Loose, welche in erster Klasse nicht gezogen sind, können zur zweiten Klasse gegen Zahlung des Betrages wie erste Klasse erneuert werden.

**Carl Heintze,** Loose-General-Debit,
**Berlin W., Unter den Linden 3.**

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze, Berlin Linden".

Für Porto und eine Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen.
Einschreiben 20 Pfg. (1608)

## Weißwaarenlager

**Aussteuergeschäft Wäschefabrikation**

**Herrenhemden nach Maaß**

**Spezialität** in **englisch Tüll,** Etamine, wollenen und Fantasie-**Vorhangstoffen.**

Lager fertiger

**Herren-, Damen-, Kinder- und Normal-Wäsche.**

Rumpf'sche Gesundheits-Crêpe-Jacken, Flanelle.

Sämmtliche weiße, glatte und façonnirte

**Leinen- und Baumwollwaaren**

für Leib- und Bettwäsche.

Brusteinsätze, **Handtücher, Tischtücher,** Servietten, **Stickereien, Taschentücher, Schürzen** ꝛc. ꝛc.

**Wollene Bettdecken, Piqué- u. Waffeldecken, Artikel zum Besticken,**

empfiehlt mit frisch assortirtem Lager

**Freiburg i. B.** **F. X. Stenzel.**

## Große Silber-Lotterie

zu Gunsten des
Ersten deutschen Reichswaisenhauses
**zu Lahr.**

**10 300 Gewinne im Werthe von 140 000 Mk.**

1. Haupttreffer im Werthe von Mk. 10 000
2. Haupttreffer im Werthe von Mk. 5000
3. Haupttreffer im Werthe von Mk. 3000
4. Haupttreffer im Werthe von Mk. 2000
5. Haupttreffer im Werthe von Mk. 1500

## Ziehung am 16. Nov. 1891.

**Preis des Looses 1 Mark.**

**Loose sind zu haben** bei **A. Dölter, Emmendingen.**

## Kalender für das Jahr 1892.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Paul Mosers Notizkalender | M. 2.— | Lahr. Hinkender Bote m. Bild | „ —.40 |
| Daheimkalender geb. | „ 1.50 | Der Vetter vom Rhein | „ —.30 |
| Gartenlaubekalender | „ 1.— | Kalender des Evang. Bund. | „ —.25 |
| Großer Volkskalender des Hinkenden Boten | „ 1.— | Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer) | „ —.30 |
| Schorer Kalender | „ 1.— | Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer) | „ —.20 |
| Erhardi's Notizkalender | „ —.20 | Wanderer am Bodensee | „ —.20 |
| Paynes Familienkalender | „ —.50 | Badischer Landeskalender | „ —.20 |
| Gustav Adolfkalender | „ —.50 | Lustiger Bilderkalender | „ —.30 |
| Deutscher Reichsbote | „ —.40 | Kikeriki-Kalender | „ —.40 |
| Lahrer Hinkender Bote | „ —.30 | | |

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

# Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren
Raum 10 Pfg.;
im Reclamentheil 20 Pfg.

№ 129. Emmendingen, Samstag 31. Oktober 1891.

**Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für die Monate November und Dezember können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.**

**Die Expedition d. Blattes.**

Wirklich, es war eine traurige Zeit, die von Deutschlands tiefster Erniederung und sie war namentlich deshalb so traurig, weil alle Treue und Vaterlandsliebe abhanden gekommen zu sein schien, weil es keine deutsche Tapferkeit mehr gab und es Deutsche nicht verschmähten, den übermüthigen Corsen schmeichelnd und mit offenen Armen zu empfangen. Küstrin, einer der festesten Plätze Preußens, wurde von dem Herrn von Ingersleben gehalten. König Friedrich Wilhelm III. hatte diesen Commandeur auf seiner Flucht besucht und ihm ans Herz gelegt, diese Festung, die sich im 7jährigen Kriege trotz aller Leiden als uneinnehmbar erwiesen, zu halten. Kaum war der König fort und die ersten französischen Husaren ließen sich sehen, da ging, es war am 31. Oktober 1806, der Herr von Ingersleben selbst vor die Thore der Festung, um diese zu übergeben. So fiel Küstrin ohne Schwertstreich. Gott sei Dank, daß solche Verrätherei in unserer Zeit in deutschen Landen unmöglich ist.

„Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten." Das mußte zu ihrem Unglück eine der gepriesensten und reichsten Städte des Mittelalters, die Hauptstadt Portugals Lissabon am 1. November 1755 an sich erfahren. An diesem Tage zerstörte ein Erdbeben, wie es in seiner Furchtbarkeit nur noch mit den Tagen von Pompeji zu vergleichen ist, fast die ganze Stadt. Nicht weniger als 75,000 Menschen fanden ihren Tod. Es hat lange gedauert, bis sich die Stadt von ihrem Unglück erholte, dessen Spuren jetzt noch vorhanden sind.

Der 2. November dieses Jahres ist der 60. Geburtstag eines Mannes, der durch seinen Humor Tausende lachen gemacht hat, nämlich Julius Stettenheims. Er ist der Erfinder des typisch gewordenen „Wippchen", des findigen Kriegsberichterstatters mit ewigem Vorschuß, der seine sensationellen Berichte fern vom Schuß schreibt. Von der politischen Richtung Stettenheims ganz abgesehen, ist er der glückliche Vertreter des Humors im Zeitungswesen, in dem Fache menschlicher Thätigkeit, in dem im Allgemeinen mehr als anderswo der Ernst des Lebens hervortritt.

## Zur Entlassung des Fürsten Bismarck.

Die „Basler Nachr." schreiben: Von einem Manne, der in die Berliner Hofgeheimnisse wie kaum ein zweiter eingeweiht ist und dessen Mittheilungen sich noch immer bewährt haben, erhalten wir folgende Aufklärung zur Ergänzung dessen, was bisher über den Rücktritt des Fürsten Bismarck in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Samstag den 15. März 1890 gegen 8 Uhr Morgens, als der Fürst sich noch im Bett befand, wurde ihm gemeldet, daß der Kaiser ihn in der Wohnung seines Sohnes, des Grafen Herbert Bismarck auf dem Staatssekretariat erwarte. Als der Fürst eintrat, empfing ihn der Kaiser mit folgenden, im Tone des heftigsten Vorwurfs gesprochenen Worten:

— Sie haben den Herren Ministern neulich verboten, mir Immediatberichte zu machen; ich will aber durchaus, daß meine Minister sich mir persönlich vorstellen.

— Majestät, entwortete der Fürst, kraft des Gesetzes bin ich allein ermächtigt und beauftragt, Ew. Majestät direkt Bericht zu erstatten; es ist dies unumgänglich nothwendig, wenn das Vorgehen der Regierung einen festen einheitlichen Charakter tragen soll. Wenn in den letzten Wochen einzelne Minister sich angewöhnt haben, Immediatberichte vorzutragen, so geschah dies im Widerspruche mit dem Gesetze, welches dieses Recht einzig und allein dem Kanzler Ew. Majestät gewährt. Indessen, sobald Ew. Majestät es befehlen, werde ich mich beugen und eine bezügliche Gesetzesänderung in Vorschlag zu bringen.

— Auch in der Arbeiterfrage, fuhr Wilhelm II., immer in gereiztem Tone, fort, stoßen meine Pläne bei Ihnen auf beharrlichen Widerstand! Ich halte darauf, daß die Maßregeln, welche ich für nützlich halte, ganz und voll zur Ausführung gelangen.

— Ich setze den Verbesserungen, welche Ew. Majestät einzuführen gedenken, keinen Widerstand entgegen. Aber meine langjährige Erfahrung sagt mir, daß im Einzelnen gewisse Modifikationen unumgänglich nöthig sind, und ich werde die Ehre haben, sie Ew. Majestät ehrerbietigst zu unterbreiten.

— Nein, nein, keine Modifikationen, unterbrach hier der Kaiser seinen Kanzler; ich will, daß meine Befehle so, wie ich sie gebe, und ganz ausgeführt werden.

Die Schärfe dieser Willensäußerungen erschöpfte nachgerade die Ruhe des Fürsten:

— Ich glaube wahrzunehmen, daß meine Dienste nicht das Glück haben, Ew. Majestät zu gefallen und daß man sich meiner zu entledigen gedenkt.

Der Kaiser machte hier eine bestätigende Handbewegung; war sie unbewußt, so war sie darum nich weniger bezeichnend.

— In diesem Falle bleibt mir nichts übrig, als Ew. Majestät meine Entlassung einzureichen. Bloß möchte ich Ew. Majestät bitten, mich bis zum Monat Mai noch im Amte lassen zu wollen, damit ich im Reichstage persönlich die Militärvorlage vertheidigen kann. Ich fürchte, es könnte meinem Nachfolger schwer werden, den Widerstand des Reichstages zu brechen und die Vorlage durchzusetzen.

Während der Kanzler sprach, schüttelte der Kaiser mehrmals verneinend den Kopf und sagte schließlich:

— Nein, nein!

Der Fürst verbeugte sich, ohne ein Wort zu sprechen und wartete nur auf ein Zeichen des Kaisers, um sich zu entfernen.

Nach einigen peinlichen Augenblicken des Schweigens nahm der Kaiser wieder das Wort und sagte, immer noch in heftiger Aufregung:

— Es wäre auch noch ein Wort zu sagen über Ihre geheimnißvollen Unterhandlungen mit Herrn Windthorst; ich weiß, daß Sie ihn bei sich empfangen und ich verbiete diese Zusammenkünfte.

Jetzt aber brach der Kanzler, der sich bisher mit größter Mühe bezwungen hatte, los:

— Ich weiß ganz gut, daß ich seit einiger Zeit von Zuträgern und Spionen umgeben bin, welche jeden Schritt, den ich thue, belauern. Es ist wahr und noch einmal wahr, daß ich Herrn Windthorst eingeladen habe, um mich mit ihm zu besprechen. Aber es ist nicht nur mein Recht, es ist meine Pflicht, daß ich mich in Rapport setze und Fühlung zu gewinnen suche mit gewegten Politikern, seien dies nun Abgeordnete oder nicht, und Niemand, auch Ew. Majestät nicht, wird mich hindern können, dies zu thun!

— Auf diese in höchster Erregung gesprochenen Worte verabschiedete Wilhelm II. seinen Kanzler mit einer einfachen Kopfbewegung. So endete dieser folgenschwere Auftritt. Zwischen dem jungen Herrscher und dem alten Kanzler war dadurch eine Kluft geschaffen, die nicht mehr überbrückt werden kann. Die Tagesblätter mögen sagen was sie wollen — eine Versöhnung zwischen beiden ist fortan eine Unmöglichkeit. Selbst wenn der Kanzler sie wollte, würde die Fürstin und Graf Herbert sich mit aller Macht widersetzen, und es heißt, daß ihr Einfluß auf den Kanzler jetzt größer sei als je."

## Politische Tagesübersicht.

— Am kaiserlichen Hoflager in Potsdam traf am Dienstag ein hoher Gast, König Karl von Rumänien, ein. Allgemein wird angenommen, daß sein Besuch nicht blos dem Oberhaupte des Hauses Hohenzollern gelte, sondern wesentlich politischen Zwecken diene, nämlich der Stärkung der europäischen Stellung des jungen Donaustaates. Bestätigt wird diese Annahme durch den feierlichen Charakter des für die Anwesenheit des Königs aufgestellten Programms, sowie durch die Thatsache, daß der rumänische Herrscher diplomatische Begleitung mit sich führt. Die Scheidung, welche sich im europäischen Staatensystem seit den Kronstadter Tagen offenkundig vollzogen, mußte der rumänischen Regierung auf's Neue die gefahrvolle Lage klar vor Augen führen, welcher ihr Land, zwischen Oesterreich und Rußland eingekeilt und den einzigen Zugang bietend, der russische Heere auf die Balkanhalbinsel führen könnte, im Falle europäischer Verwickelungen ausgesetzt ist. Rußland soll bereits vor einiger Zeit in Bukarest sondirt haben, ob ihm ein Durchzugsrecht durch die Dobrudscha zugestanden werden würde, und so ist wohl das Bedürfniß, sich eine politische Anlehnung zu verschaffen, bei den rumänischen Staatsmännern dringlich geworden.

— Der Reichstag beginnt, wie jetzt bestimmt ist, am 17. November. Es wird zunächst das Krankenkassengesetz weiter behandeln, da der Etat noch nicht fertig ist.

— Zur Frage der zweijährigen Dienstzeit wird den „Hamb. Nachr." von militärischer Seite u. A. geschrieben: Soll die zweijährige Dienstzeit wirklich einen nennenswerthen Effekt haben hinsichtlich der numerischen Stärke unseres Heeres, so erfordert sie einen ganz bedeutend höheren Geldaufwand für Heereszwecke, als das gegenwärtige System. Auf diese Thatsache muß aber schon um deßwillen hingewiesen werden, weil die „zweijährige Dienstzeit" als politisches Schlagwort sehr viel von seiner Werthschätzung in weiten Kreisen des Volkes verlieren dürfte, wenn es sich herausstellte, daß die Lasten des sogen. „Militarismus" bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit sich nicht nur nicht vermindern, sondern steigen würden, was das Budget und was die persönliche Leistung angeht. Die zweijährige Dienstzeit unter gleichzeitiger Erhöhung des Rekrutenkontingents bedingt nicht nur eine erhebliche Vermehrung der Cadres, sondern sie stellt auch viele

## Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Am Abende vor der Vollstreckung des Todesurtheils bekannte sich Jmhoff reumüthig zu seinen Mordthaten. Sein Geständniß über die Ermordung Frau Rollenstein's enthielt nichts Neues, sondern deckte sich vollständig in der Selbstdenunziation, durch welche er Sylvinen's Vater jene entlasten wollen. Auch Alles, was er damals nur in die Form von Vermuthungen gekleidet hatte, war thatsächliche Wahrheit gewesen.

Was seine Beziehungen zu Harnisch betraf, so war er mit diesem während der Seereise allerdings in vertrauten Verkehr getreten und hatte dabei dessen Lebensverhältnisse ziemlich genau kennen gelernt. Ueber jene beiderseitigen Reisezwecke war es jedoch zu keinem vertraulichen Austausch gekommen. Harnisch hatte nur Andeutungen gegeben, daß er hierher reise, um sich zu verheirathen; seine künftige Gattin kenne er ebenso wenig wie sie ihn; die Heirath gründe sich auf eine Testamentsbestimmung; schlage das Mädchen seine Hand aus, so würde ihr eine reiche Erbschaft verloren gehen. Das war Alles, was Jmhoff über Harnisch's Chancen wußte.

Als Jmhoff nach der Ermordung Frau Rollenstein's in deren Wohnung vergebens nach Geld gesucht hatte und deren Papiere durchwühlte, theils in der Hoffnung, auf leicht umsetzbare Gegenstände zu stoßen, theils um Erika's Briefe wieder in seine Hand zu bekommen, fand er das Testament, welches ihm in Harnisch's Heirathsaussichten gelegen mit einen überraschenden Einblick eröffnete. Irgend ein Gedanke, sich die erlangte Kenntniß zu Nutze zu machen, kam in ihm zwar nicht zur Reife, doch trat bei dieser Gelegenheit seine Reisebekanntschaft wieder in den Vordergrund, und da er nur noch über wenig Geldmittel verfügte, so wollte er versuchen, von Harnisch ein Darlehen zu erlangen. Er wußte, daß derselbe in Galana ein Hospital angeworben hatte, ohne jedoch die Natur seines Leidens zu kennen. Auf Harnisch's Ankunft wartend, kontrollirte er die täglich in der Zeitung erscheinende Fremdenliste der hiesigen Hotels und das schon wenige Tage nach der Ermordung Frau Rollenstein's Harnisch's Namen in dem Fremdenverzeichniß des „Europäischen Hofs". Als er ihn dort aufsuchte, fand er ihn eben im Begriffe, wieder abzureisen. Er war sehr eilig, den Zug noch zu erreichen, und die Droschke wartete bereits unten. Jmhoff begleitete ihn daher zum Bahnhofe, um unterwegs kein Anliegen anzubringen. Harnisch schlug es ihm unter lebhaften Bedauern ab: er sei selbst jetzt knapp bei Kasse und müsse erst nach New-York um neue Mittel schreiben. Als Beide am Bahnhofe ankamen, war der Zug bereits abgegangen. Harnisch wollte nicht noch ein Mal hier übernachten, sondern beschloß, mit dem 12 Uhr-Zuge zu reisen, und übergab dem Portier seinen Handkoffer. In der Zwischenzeit wollte Jmhoff ihm Gesellschaft leisten, und auf seinen Vorschlag verbrachten Beide die Stunden in dem nahen Conditorgarten. Der erzählte Harnisch ihm, daß er erst gestern Abend hier angekommen sei, daß er vorgestern in Köln übernachtet habe, wobei er ausführlich von dem Zimmerbrande berichtete, daß er sich hinte seiner künftigen Braut und deren Vater habe vorstellen wollen, dieselben aber nicht mehr getroffen habe und ihnen nun nachreisen wolle, da ihm das Dienstmädchen gesagt habe, der Tag ihrer Rückkunft sei sehr ungewiß. Von Frau Rollenstein's Ermordung schien er noch nichts zu wissen; wahrscheinlich wolle er sich erst Gewißheit verschaffen, ob die ihm bestimmte Braut, deren Vater er von London aus seinen Besuch angekündigt hatte, seine Bewerbung annehmen werde, ehe er sich um etwas anderes kümmerte. Daher hatte er es wohl auch mit seiner Reise so eilig.

Während dieses Gesprächs war es, wo Jmhoff den plötzlichen Entschluß faßte, Harnisch aus dem Wege zu räumen und sich unter dessen Namen selbst bei Sylvinde und deren Vater einzuführen.

Das „Kastanienwäldchen", durch welches er mit Harnisch, der Concertmusik nachgehend, hierher gelangt war, schien ihm ganz der geeignete Ort zur Ausführung seines Vorhabens. Als er auf Befragen von Harnisch erfuhr, daß derselbe bei Schönlach's weder eine Karte zurückgelassen, noch dem Dienstmädchen seinen Namen genannt hatte, schwand sein letztes Bedenken. Das Uebrige mußte er seinem guten Glücke überlassen. Das Wagniß war gefährlich, — aber der Preis war eine Million!

Auf dem Rückwege zum Bahnhofe fiel er in dem einsamen Kastanienwäldchen plötzlich über seinen ahnungslosen Begleiter her, dem er an Körperkraft weit überlegen war, erwürgte ihn, wie er Frau Rollenstein erwürgt hatte, schleppte ihn in ein dichtes Gesträuch, entkleidete dort die Leiche gänzlich, um jede Nachforschung nach der Persönlichkeit des Ermordeten abzuschneiden, entleerte alle Taschen und trug die in dem Bündel zusammengeschnürten Kleider nach dem nahen Strome, wo er sie mit einem daran befestigten schweren Steine versenkte. Dann ging er nach dem Bahnhofe und erzwang sich mittelst der Contremarke, die er in Harnisch's Portemonnaie gefunden, die Herausgabe des Handkoffers, welcher zwar nur wenig Geld, aber alle nöthigen Papiere enthielt, deren er bedurfte, um sich aller Orten als Jesco von Harnisch legitimiren zu können.

Das war das Gständniß des Doppelmörders, welcher angesichts des unvermeidlichen Todes das Bedürfniß gefühlt hatte, sein Gewissen zu erleichtern.

Als er am nächsten Morgen zur Richtstätte abgeführt werden sollte, fand man ihn erhängt in seinem Kerker.

* * *

Selten hat ein Vater sein Kind mit dankbareren Gefühlen und heiteren Segenswünschen dem erwählten Gatten vereint, als Schönlach, indem er die Hand seiner Tochter in diejenige Volkmar's legte, der ihm Ehre und Leben gerettet; selten werden sich in solchem Maße in Herzen eines Weibes mit den zarten Regungen für den Geliebten zugleich die Hochachtung vor dem Manne, wie im Herzen Sylvindes . . . .

Da in Frau Rollenstein's Testamente Sylvindes Enterbung nur für den Fall ausgesprochen war, daß sie sich der Heirath mit Herrn von Harnisch widersetze, diese Verbindung aber an Ereignissen scheiterte, an denen sie keine Schuld trug, so wurde ihr die Erbschaft vom Gerichte zugesprochen. Sie folgte nicht nur der Stimme ihres eigenen Herzens, sondern auch dem Wunsche ihres, mit äußeren Glücksgütern schon reichlich gesegneten Gatten, indem sie die ihr zugefallene Million mit ihrer kleinen Nichte Jenny theilte und aus ihrem eigenen Antheil die Gläubiger ihres Vaters befriedigte. Volkmar adoptirte Jenny und löschte damit den gebrandmarkten Namen, den sie trug, aus ihrem Leben.

Sylvinde dachte oft über das Loos nach, welches ihrer Schwester Erika an der Seite eines Mannes gefällt haben konnte, der die Fähigkeit zu dem furchtbarsten aller Verbrechen in sich getragen hatte. Wie schwer mochte sie in solcher Ehe die Bestrafung ihrer Jugendsünde haben? Seitdem Sylvinde auf der Zeugenbank der Gerichtsverhandlung gegen Jmhoff beigewohnt und mit eigenen Augen gesehen hatte, welche unverdiente Theilnahme die zahlreich erschienene Damenwelt dem schönen Mörder entgegenbrachte, wußte sie sich zu erklären, wie auch ihre Schwester sich durch das blendende Aeußere dieses Mannes über dessen Charakter hatte hinwegtäuschen lassen können.

Was aber wäre wohl Anna Ritter's Schicksal gewesen, wenn Jmhoff es an der Zeit gefunden hätte, sich ihrer zu entledigen, da er doch fürchten mußte, daß die Rache des gekränkten Mädchens ihm gefährlich werden könnte. In solchem Falle würde die Bürgerhand sicher auch vor einem dritten Opfer nicht zurückgeschreckt sein! Von Sylvinden erhielt Anna das kleine Kapital zurückerstattet, das ihr nach und nach von Jmhoff abgelockt worden war, und Volkmar gründete ihr ein Ladengeschäft, welches ihr eine selbstständige Existenz sicherte und sie der Mühlspäre ihrer unduldsamen Schwägerin entrückte. — Martha fand für die treue Anhänglichkeit, die sie ihrer jungen Herrin im Unglück bewiesen, den besten Lohn in der Stellung im Hause des jungen Capitaines, wo sie wie ein Glied der Familie gehalten und behandelt wurde. . . .

„Als ich ratlos und von der Welt verlassen, zum ersten Male zu dir kam", sagte Sylvinde am Hochzeitstage zu ihrem Gatten, während sie zärtlich ihre Hände um seinen Hals faßte, „und aus Deinem Munde den Rat: Sylvinde! vertraue, da war mir's plötzlich wieder wie damals, wo dieser Rat durch Nicht und Nebel, Rettung verheißend, an mein Ohr tönte. Ich nahm es wieder für ein gutes Vorzeichen und habe mich nicht getäuscht."

Tausende Wehrpflichtige, die jetzt als Ersatzreservisten oder Ueberzählige nur eine kurze Zeit, bezw. gar nicht dienen, in die Reihen des Heeres ein, erhöht also auch beträchtlich die militärischen Lasten, welche durch persönliches Ableisten der Dienstpflicht getragen werden müssen. Sollte aber hierin ein wünschenswerthes Mittel erblickt werden, die allgemeine Wehrpflicht konsequenter durchzuführen, als wie dies jetzt der Fall ist, so wäre dazu zu bemerken, daß dies auch bei der dreijährigen Dienstpflicht zu erreichen ist. Frankreich beweist das durch rücksichtslose Anwendung der dreijährigen Dienstzeit, Oesterreich-Ungarn hat für die Linientruppen ebenfalls die dreijährige Dienstzeit eingeführt, Rußland die fünfjährige. Hieraus erhellt, daß die übrigen großen Militärstaaten mit der zweijährigen Dienstzeit nicht auskommen zu können glauben. Auch der oft gehörte Einwurf, daß die Leute des ersten Jahrganges in ihrer Aufführung zu wünschen übrig ließen, weil sie sich den schon nach zwei Jahren zur Disposition Entlassenen gegenüber zurückgesetzt fühlen, dürfte keine große Beweiskraft gegenüber der Thatsache haben, daß ein drei Jahre gedienter Mann technisch jedenfalls mehr leisten wird, wie ein nur zwei Jahre dienender Mann. Denn auch beim Soldaten macht die Uebung den Meister. Außerdem wird nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit die Unteroffizierfrage in ein neues ungünstigeres Stadium treten, denn in Frankreich hat man mit Rücksicht hierauf schon bei der dreijährigen Dienstzeit sich veranlaßt gesehen, sehr erhebliche pekuniäre Aufwendungen zu machen, um das nöthige Unteroffizierpersonal bei der Fahne zu erhalten. Diese Schwierigkeiten müßten sich aber selbstredend bei der zweijährigen Dienstzeit noch steigern. Ebenso darf nicht übersehen werden, daß die zweijährige Dienstzeit günstigen Falles nur bei der Infanterie durchführbar ist. Für die Spezialwaffen — Kavallerie, Artillerie, Pioniere — haben selbst die militärpolitischen Wortführer der früheren Fortschrittspartei die zweijährige Dienstzeit als unzureichend zugestehen müssen. Das Moment einer ausgleichenden Gerechtigkeit, welches für die zweijährige Dienstzeit in Anspruch genommen wird, weil durch sie die jetzige Ungleichheit in der Dienstverpflichtung — Entlassung zur Disposition nach zwei Jahren — beseitigt werde, fällt aber sofort weg, wenn die zweijährige Dienstzeit nur für die Infanterie eingeführt werden sollte. Die Ungleichheit und die hieraus abgeleitete Ungerechtigkeit würde sogar immer noch größer werden, da das Kontingent der Mannschaften der Spezialwaffen, welche ein Jahr länger wie die Infanterie dienen müßten, sich höher beziffert, als die Zahl der gegenwärtigen Dispositions-Urlauber der Infanterie. Dagegen ermäßigt die gleichartige Durchführung der zweijährigen Dienstzeit unstreitig das Maß der persönlichen Belastung des Einzelnen. Ob dieser volkswirthschaftliche Gewinn im Verhältniß steht mit den Schwierigkeiten und Bedenken, die sich bei unbefangener Prüfung der Frage ergeben, kann nur die Praxis entscheiden. Jedenfalls wünschen die staatserhaltenden Parteien in Deutschland in patriotischer Einsicht, daß die nationale Wehrkraft auch organisatorisch auf der Höhe der Zeit stehe, um ihre gewaltige Aufgabe im Frieden wie im Kriege lösen zu können. Sollte die Einführung der zweijährigen Dienstzeit dieses Ziel fördern helfen, so wird sie des Beifalles aller guten Deutschen sicher sein!

— Die Wiedereinführung des Befähigungs-Nachweises im **Baugewerbe** ist bei einer Rundfrage seitens des Reichskanzlers von der großen Mehrheit der Regierungen abgelehnt worden. So hat nach einer dem allgemeinen bayerischen Handwerkertag in Weiden gemachten Mittheilung Unterstaatssekretär v. Rottenburg der seiner Zeit in Berlin gehaltenen Handwerkerkonferenz erklärt. Seit Aufhebung des Befähigungs-Nachweises sei ein Rückgang in den Leistungen bei der Ausführung von Staatsbauten überhaupt nicht eingetreten, bei Privatbauten im Allgemeinen auch nicht. Bei den letzteren mache sich vielfach die Spekulationswuth als ein Grund minderwerthiger Leistungen geltend. In der Rechtsprechung sei eine bedauerliche Unsicherheit hinsichtlich der Frage nach der civil- und der strafrechtlichen Verantwortlichkeit der Bauunternehmer eingetreten. Ferner hat Herr v. Rottenburg bestätigt, daß zur Zeit Erwägungen über die Organisation des gesammten Handwerks durch Handwerkerkammern schweben.

* * *

— Will man die Fortschritte und Neuerungen in der **russischen Heeresthätigkeit** beobachten, so darf man sich nicht die Schauübungen der Garden in dem Lager bei Kraßnoje Selo ansehen, die wesentlich mit Rücksicht auf die den Russen zwar recht störenden, doch aber unvermeidlichen fremdländischen Zuschauer angelegt werden. Man muß sich in's westliche Grenzgebiet begeben, wo unter dem nur in Rußland möglichen Schleier des Geheimnisses allerlei wissenswerthe Uebungen vorgenommen werden, zu denen die fremden Militärbevollmächtigten nicht zugelassen werden. Den französischen Brüdern würde man ja gern Zutritt gewähren; doch wäre es zu auffällig, allein mit jenen eine Ausnahme zu machen. Bei den diesjährigen, im Weichselgebiete unter Oberleitung des Oberbefehlshabers General Gurko gehaltenen Uebungen tritt zunächst die Zusammenziehung riesiger Reitermassen in den Vordergrund, wie sie bisher in solchem Maße nirgendswo stattgefunden hat. Es übten anfänglich 2 Reiter-Divisionen unter dem General Leontjew, den man in russischen Fachkreisen für eine Art russischen Seydlitz hält; 2½ Reiterdivisionen unter Befehl des Generals Kulgatschew, der zur Zeit das 6. Armeekorps (Warschau) befehligt, für den Krieg aber zum Führer eines Reiterkorps ausersehen ist, und endlich eine donische Kosakendivision unter General Andrianow. Alle diese Massen übten schließlich unter General Gurko in der Stärke von 106 Schwadronen und Sotnien mit 54 Geschützen der reitenden Artillerie. Man müßte 21 deutsche Reiter-Regimenter vereinigen, um eine derartige Uebung zu Stande zu bringen. Im Verlaufe dieser Uebungen kamen namentlich zur Ausführung: Massenangriffe gegen die Front des Gegners, wie auch senkrecht gegen dessen Flanke, nach vorangegangenen Scheinangriffen gegen die Front; Durchreiten eines Engpasses und demnächstiger unmittelbarer Aufmarsch zum Angriff angesichts des Feindes in schwierigem Gelände, und endlich die Thätigkeit großer Reitermassen in der Verfolgung des aus allen drei Waffengattungen bestehenden Feindes. Die Uebungen sollen sehr lehrreich gewesen sein. Gurko, der sich im Ganzen befriedigt aussprach, hielt auch mit Tadel nicht zurück. Namentlich befriedigte ihn das Meldewesen durchaus nicht. Auch dem Sanitätswesen wurde große Aufmerksamkeit geschenkt.

— Die **russischen Gewehrfabriken** können die neuen Gewehre, mit denen die russische Armee ausgerüstet werden soll, nicht schnell genug liefern, und so hat man sich nach Frankreich gewandt, wo natürlich bereitwilliges Entgegenkommen gezeigt worden ist. In den Waffenfabriken zu Châtellerault und St. Etienne wird in aller Kürze mit der Herstellung von russischen Gewehren begonnen werden und zwar haben die beiden Fabriken sich verpflichtet, 500 000 Gewehre bis spätestens Juli 1894 zu liefern. Ueber die Fertigstellung der neuen Gewehre sind nach der „Kölnischen Zeitung" nachstehende Angaben als unbedingt zuverlässig anzusehen. Vom Juli an gerechnet, liefern jährlich die Gewehrfabriken zu Tula 230 000, Ishewsk 150 000, Sjestrorezk 50 000 neue Gewehre, mithin bis Juli 1894 1 290 000, mit den französischen 1 790 000 Gewehre. Jedoch sind in allen russischen Fabriken, wie es heißt, auch in Frankreich, welches vorläufig noch durch Lieferungen für eigene Rechnung in Anspruch genommen ist, Anstalten getroffen, um die Lieferung zu beschleunigen. Bis spätestens zum Juli 1894 würde also die gesammte russisch-europäische Feldarmee, einschließlich der Reservetruppen, mit der neuen Waffe ausgerüstet sein. Die kaukasische Armee wird sie zuletzt erhalten. Da die russischen Fabriken, wie vorher erwähnt, mindestens 430 000 Gewehre jährlich zu liefern im Stande sind, so wird die Bestellung in Frankreich besonders bedeutsam, durch welche die russische Feldarmee nur etwa ein Jahr früher bewaffnet ist, als sie es wäre, wenn die Herstellung ausschließlich im eigenen Land erfolgte. Kaiser Alexander III. hat seit Antritt seiner Regierung das Bestreben gezeigt, Rußland in jeder Beziehung vom Ausland unabhängig zu machen. Eisenbahnen, Geschütze, Schiffe, Maschinen werden möglichst ausschließlich in Rußland und aus russischem Rohstoff erbaut; die russischen Hersteller werden durch hohe, gegen das Ausland gerichtete Einfuhrzölle begünstigt. Wenn man nun jetzt, nachdem man sich jahrelang nicht zur Anfertigung eines neuen Gewehres entschließen konnte, die dem eigenen Lande hohen Gewinn versprechende Lieferung von einer halben Million Gewehre dem Ausland überläßt, nur um ein Jahr früher fertig zu sein, so beweist dies, als wie dringend die kriegslustigen Rathgeber des Zaren diesem die Angelegenheit vorgestellt haben. Und wenn es erst soweit sein wird, so werden ihm die Obrutscheff und Genossen wohl auch noch andere Nothwendigkeiten klar machen. Zur Anfertigung des rauchlosen Pulvers wird außer den bereits bestehenden Pulverfabriken eine neue, sehr bedeutende, in Kasan gebaut, die schon nächstes Jahr in Betrieb gesetzt werden soll.

## Baden.

— Der **Vorstand der Handelskammer** und des **Gewerbevereins** Freiburg hatten auf gestern Abend in den Kornhaussaal eine Versammlung einberufen, zum Zwecke der Berathung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und behufs Aufstellung eines Ortsstatuts. Das durch Akklamation gewählte Bureau bestand aus dem Herrn Bürgermeister Thoma als Vorsitzenden, den Herren Schuster und Schott als Schriftführer. Nachdem der Vorsitzende bemerkt, daß nach dem neuen Gesetze die Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe auf 5 Stunden festgesetzt sei, und deshalb heute entweder die Frage auf gänzliche Abschaffung, oder aber auf Beschränkung der Sonntagsarbeit zu berathen sei, ergriff Herr Kaufmann Werner das Wort und sagte, daß eine gänzliche Einstellung der Geschäfte am Sonntag nicht durchführbar sei, und zwar hauptsächlich der Landleute wegen, die nur Sonntags kämen. Herr W. Fischer wünscht ebenfalls, daß die erste Frage wegfalle und man zur Berathung der zweiten Frage übergehen solle. Nothwendig sei eine Beschränkung der Arbeitszeit am Sonntag, um dem in ihrem Gewerbe zu sehr in Anspruch genommenen Personal die so nothwendige Ruhe und Erholung zukommen zu lassen und um eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen, bevor die Unzufriedenheit sie in ein anderes Lager treibe. Herr Werner: Schon vor Jahren habe man die vollständige Sonntagsruhe gewünscht, aber Beispiele wie in Zürich, Basel und neuerdings auch in Karlsruhe, hätten bewiesen, daß dies unmöglich sei. Bei der Abstimmung wurde die erste Frage abgelehnt. Zur zweiten Frage sprach nun zunächst Herr Erggelet, welcher bemerkte, daß die Versammlung im „Kopf" sich auf 4 Stunden Arbeitszeit geeinigt habe, und zwar von 7—9 Vorm. und 11—1 Uhr Nachm. Herr Löwenthal hält es für sehr bedenklich, die 5 Stunden zu kürzen, der Arbeiter und Landbevölkerung wegen, worauf Herr Fischer erwidert, daß man dann, wenn der Antrag Löwenthal's angenommen würde, ein Ortsstatut nicht brauche, denn in diesem Falle bestimme dann die Polizei. Der Antrag Fischer's geht auf 3 Stunden und wird von den Anwesenden angenommen. Ebenso beschließt die Versammlung die Annahme der Anträge: Die Zeit von 11—2 Uhr einzuhalten. An den Tagen Charfreitag, Frohnleichnamstag, Allerheiligen, Ostern, Pfingsten und Weihnachten werden die Geschäfte nicht geöffnet.

**Staufen**, 28. Okt. Gestern war hier den ganzen Tag der Untersuchungsrichter, Herr Landgerichtsrath Stritt von Freiburg thätig. Es handelte sich um den seit 2 Wochen wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit in Haft befindlichen Kassenrechner N. Schlegel von hier. Im Ganzen wurden, 16 Personen vernommen. Das Ergebniß soll ein derartiges gewesen sein, daß Schl. vor das Schwurgericht gestellt werden wird. —

Aus **Lörrach** wird geschrieben, daß der Reichstags-Abgeordnete für den Bezirk Karlsruhe-Bruchsal Herr M. Pflüger nach Rom zum Friedenskongreß abgereist ist.

— In **Weiler** bei Radolfzell wurde ein in der Schweiz dienender Knecht von einem Kameraden wegen der Bemerkung, er sei ein verfrorener Mensch, mit dem Messer zusammengestochen.

**Pfullendorf**, 27. Okt. Der 20jährige Dienstknecht Gebhard Steinhauser in Pfullendorf wurde beim Transport eines Farren von dem scheu gewordenen Thiere in den Straßengraben geworfen und so zugerichtet, daß er kurz darauf seinen Geist aufgab.

**Villingen**, 28. Oktober. Es steht in nicht mehr ferner Zeit zu erwarten, daß die Schwarzwälder ihren Wein selbst bauen. Wenn es auch kein Traubenwein ist, so ist es Beerenwein, welcher ersterem nur wenig nachsteht. Die Beerenpflanzungen machen ganz erfreuliche Fortschritte, weil man gefunden hat, daß das Erträgniß unseres Bodens durch derartige Pflanzungen sich bedeutend höher stellt als wenn Frucht gepflanzt wird. Ein hiesiger Bürger ist gegenwärtig daran, eine größere Beeren-Pflanzung auf einem etwa einen halben Morgen großen Acker in der Nähe der Bickenkapelle anzulegen. Zu diesem Zwecke wurde der Acker mit einem Rajolpflug auf eine Tiefe von 45 Cm. oder 1½ badische Fuß umgepflügt, wozu 10 Pferde erforderlich waren. Die Ansichten über dieses ausnahmsweise tiefe Pflügen waren bei den zuschauenden Landwirthen verschiedene; während es einige für gut hielten, bezweifelten andere wieder den Werth desselben. Etwas Gutes ist dabei nun ganz sicher, man hat dadurch nämlich hier einmal Gelegenheit, den Erfolg des Tiefpflügens oder Rajolens (Aufwerfen des untern Boden nach oben) kennen zu lernen, das Resulat muß sich schon in den nächsten zwei Jahren zeigen. Der ganz besonders und kräftig gebaute Pflug gehört Herrn Kommenzienrath Duttenhofer in Rottweil. Beerenpflanzungen können übrigens auch auf geringeren Böden und ohne solche weitgreifenden Vorbereitungen noch mit gutem Erfolge angelegt werden.

**Villingen**, 28. Oktober. (Abgetrumpft.) Ein Schweizer besuchte dieser Tage unsern Aussichtsthurm. Die herrliche Aussicht gefiel ihm, aber etwas wollte er, wie es seiner Nation angeboren, doch tadeln und deßhalb war ihm der Thurm zu schwach. „Hat denn den der Blechner gemacht?" fragte er einen oben befindlichen hiesigen Einwohner, worauf dieser antwortete: „Ja, aber nicht derjenige, der eure Birsbrücke gemacht hat." — „Ei der tusig," meinte der Eidgenosse und empfahl sich.

**Bühl**, 27. Oktober. Das neue städtische Schlachthaus wird am 29. d. M. dem Betrieb übergeben. Dasselbe ist sehr zweckmäßig erbaut und enthält alle Einrichtungen, welche man von einem neuzeitigen Schlachthaus nur verlangen kann. Wir Bühler sind somit wieder um eine neue städtische Einrichtung reicher geworden, die sicher von Jedermann mit Freuden begrüßt werden wird. — Es ist auch dem Vernehmen nach beabsichtigt, Bühl mit Wasserleitung zu versehen. Wasserproben, 12 verschiedenen Gebirgsquellen entnommen, sollen nach Karlsruhe zur Untersuchung gesandt worden sein.

**Schriesheim**, 25. Okt. Gestern Abend hat sich dahier ein junger Mann Namens Weber, von Beruf Schneider, erschossen; derselbe war seit dem 1. ds. M. zu den Dragonern in Karlsruhe als Rekrut eingezogen, entfernte sich aber, wie man vermuthet, von Heimweh getrieben, heimlich aus seiner Garnison und begab sich nach Hause. Seine Angehörigen machten ihn auf das Strafbare seiner Handlungsweise aufmerksam und drangen in ihn, sich wieder in Karlsruhe zu stellen, da er sonst von der Gendarmerie geholt würde. Der junge Mann ging in den Garten und nahm sich durch einen Schuß das Leben.

**Karlsruhe**, 28. Oktober. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurde in einem Uhrengeschäft der Kaiserstraße ein Einbruch versucht. In Folge eines Auszugs hatte man vergessen, die Hausthüre zu schließen. Zwei unbekannte Mannspersonen bemerkten dies, schlichen sich in das Haus ein und versuchten in die hinter dem Laden befindliche Werkstatt einzudringen. Bei dem hierbei verursachten Geräusche wurde der Eigenthümer wach; er erhob sich und verjagte die Eindringlinge. Der Vorfall kann wieder als Warnung dienen, immer darauf zu achten, daß die Hausthüre geschlossen ist.

— In **Pforzheim** wurde dieser Tage die neue katholische Kirche eingeweiht, welche von dem erzbischöflichen Bauinspektor, Baurath Williard in Karlsruhe, nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten mit einem Bauaufwand von noch nicht 300 000 Mk. in architektonisch hervorragender Weise ausgeführt worden. Der Raum faßt gegen 2000 Zuhörer. Der Erzbischof vollzog die Einweihung persönlich. — Aus den Ueberschüssen der Sparkasse in Pforzheim wurden verschiedenen gemeinnützigen Anstalten 56 000 Mk. zugewendet, darunter 37 000 Mk. den Schulen.

**Heidelberg**, 24. Okt. Der heutige Wochenmarkt wurde in höchst unangenehmer Weise gestört. Ein Metzgerbursche wollte einen Ochsen nach dem Schlachthaus führen, als das Thier beim „Faulen Pelz" scheu wurde, sich losriß und nach dem Marktplatz zustürmte, auf dem es herumraste, und große Verwirrung anrichtete. Eine Frau wurde am Kopfe, eine andere am Bein beschädigt. Die Marktbesucher suchten ihr Heil in der Flucht oder sich auf die Marktwagen und den Brunnen in Sicherheit zu bringen und viele stürzten in dem Getümmel zu Boden. Ein Mann wurde schwer am Bein verletzt und mußte nach dem akademischen Krankenhaus verbracht werden. Viele Marktwaaren gingen zu Grunde. Das Thier stürmte dann nach dem Neckar zu, wo es endlich gefangen und nach dem Schlachthaus transportirt werden konnte.

— Nachbekannte Amtsvorstände wurden in gleicher Eigenschaft versetzt: nach Rastatt der Oberamtmann Albert **Muth** in Donaueschingen, nach Donaueschingen der Oberamtmann Dr. Karl **Krems** in Engen, ferner der Amtmann Otto von **Senger** in Waldshut zum Bezirksamt Engen. Referendär Adolf von Böckh von Dürrheim wurde unter Ernennung zum Amtmann dem Bezirksamt Waldshut als Beamter beigegeben. Die Steuerkommissäre Josef **Hofmann** in Sinsheim, Karl **Abele** in Durlach, Wilhelm **Burger** in Tauberbischofsheim, Viktor **Pfaff** in Buchen, Friedrich **Burger** in Mannheim, Julius **Brecht** in Lahr und Emil **Mühl** in **Freiburg** wurden in ihrer Amtsstellung landesherrlich bestätigt.

— In einem großen Leitartikel bemühte sich der „Bad. Beobachter", die Stellung des **Ministeriums Turban-Eisenlohr** als innerlich erschüttert und unhaltbar darzustellen. Gleichwohl glaubt er selbst nicht an einen Rücktritt der Minister, da eine parlamentarische Nöthigung hierzu nicht vorliege. Mit besonderer Vorliebe wird als der gefährlichste, weil energischste der Minister Staatsrath Eisenlohr bekämpft und ihm zu diesem Behufe aus eigener klerikaler Machtvollkommenheit der Beinahme „Preß- und Wahlminister" beigelegt, ein Name, der dem Minister um so sicherer zukomme, als — man höre und staune — die liberale Presse dagegen niemals Verwahrung eingelegt habe. Die Zumuthung, sagt die „Straßb. Post", ist so pompös, wie die Logik! Namentlich bedauert der Berichterstatter des „Beobachter", noch nicht vernommen zu haben, daß die Minister dem Großherzog ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt hätten; sie würden dann vor der Kammer ganz anders dastehen. Diese Bemühung um das richtige Verhalten solcher Minister, die man stürzen will, ist jeder Anerkennung werth und so glaubwürdig, daß man ihr in der liberalen Presse die weiteste Verbreitung zu Theil werden lassen muß. Im Uebrigen erklärt die Zentrumsführung zum Voraus, daß das Ministerium in Budgetfragen von ihr keinerlei persönliche Freundlichkeiten zu erwarten habe und daß das Zentrum sich nicht umgarnen lassen werde, auch nicht durch Schleichpatrouillen irgend welcher Art. Im Präsidium der Kammer wird für das Zentrum der erste Vizepräsident und eventuell für die Freisinnigen der zweite Vizepräsident beansprucht.

## Lokales.

**Emmendingen.** In der Wirklichkeit besteht schon seit verschiedenen Jahren her keine Schützengesellschaft mehr in hiesiger Stadt. Es ist deshalb nur recht und billig, wenn die Stadt als Eigenthümerin der Berger'schen Stiftung auch keine Zahlungen mehr für Schützenzwecke, die nicht erfüllt werden, leistet. Die Stadt kann die desfallsigen Mittel der Kleinkinderschule oder einem sonstigen Institute, woran ja auch hier kein Mangel ist, zuwenden. Der Grund und Boden, worauf das Schützenhaus steht, das jetzt andern Zwecken dient, ist Gemeindeeigenthum. Es ist entschieden besser, die Frage wegen des Schützenhauses wird jetzt angeregt und zu einem ersprießlichern Ende geführt, als wenn das Gebäude mehr verwahrlost ist. Bei aller Zuneigung und Vorliebe für das Schützenwesen, muß man doch zugeben, daß in kleinen Städten die Lebensfähigkeit und das Bedürfniß nicht mehr vorhanden ist. Alles hat eben seine Zeit.

## Vermischte Nachrichten.

— Die „Nat.-Ztg." schreibt: Wir theilen das nachfolgende kleine Augenblicksbild mit, welches ein Freund unseres Blatts uns übersendet, der am 21. Okt. zufällig die Führer der „Proletarier" auf dem Bahnhof zu **Erfurt** sah; er schreibt: Als heute, Mittwoch Mittag, die Delegirten des sozialdemokratischen Parteitages nach allen Gauen des — wenn es noch erlaubt ist, diesen Ausdruck zu brauchen — Vaterlandes heimreisten, bot der Erfurter Bahnhof manch' interessantes Bild. In Erwartung der Züge nach Ost und West saß eine größere Anzahl von auserwählten Genossen beisammen, zumeist um Herrn Singer gruppirt, der sich, mit der Würde eines Königs, vom Kellner die Cigarre anzünden ließ, ohne auch nur mit einer Handbewegung zu danken. Wozu übrigens auch, da doch im sozialdemokratischen Zukunftsstaate ein Jeder seine Pflicht erfüllen wird, ohne Dank dafür zu erwarten! — „Fahren Sie auch mit nach Berlin?" fragte Herr Singer mehrere eintretende Genossen. „Jawohl." In der Sprache der gegenwärtigen Gesellschaft heißt das: „So fahren wir also zusammen." Für mich Philologen hatte es Interesse, zu erfahren ob das auf gut sozialdemokratisch auch so zu verstehen wäre. Der Zug wurde gemeldet und auf dem Bahnsteig fanden sich die Genossen wieder zusammen. Der Zug fuhr ein, Herr Singer griff an den Hut und — sank behaglich in die rothen Kissen **erster Klassen**. Verwundert blickte ich auf ein noch feuchtes Exemplar des neuen sozialdemokratischen Parteiprogramms, das ich mir soeben erobert hatte, fand aber für das Geschehene keine Erklärung darin. Von „Klassen" zwar allerlei, sogar die Forderung nach Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst." Aber das konnte doch mit den Eisenbahnklassen nichts zu thun haben! — Dem schlichten Manne sollte dieses kleine Bild doch zu denken geben und ihn aufklären über die Aechtheit der herrlichen Gemälde von Gleichheit und Brüderlichkeit aus dem nicht mehr fernen sozialistischen Wunderland. Der greise Kaiser Wilhelm schlief in einem eisernen Feldbette und starb als ein Soldat; aber das beweist nichts, denn er war ein „Tyrann". Die Soziademokraten sind eben Menschen.

— Die **Influenza** ist wieder in Oesterreich erschienen. Sie tauchte zuerst in Galizien auf, wohin sie von Russisch-Polen geschleppt worden war. Jetzt hat sie Wien erreicht, wo eines ihrer ersten Opfer Frau Hohenfels vom Burgtheater war. Hunderte von Erkrankungsfällen sind schon in der Hauptstadt bekannt geworden, wie auch in Lemberg und in anderen Städten Galiziens die Epidemie viele Opfer findet.

— Europamüden **Auswanderern nach Amerika** sei folgender Passus aus dem kürzlich von drüben eingetroffenen und öffentlich mitgetheilten Brief eines nach San Francisko ausgewanderten Geraers zur Beherzigung empfohlen. „Wenn heutzutage jemand den Entschluß faßt, der Heimath den Rücken zu kehren und sein Glück in dem großen Amerika zu suchen, so soll er ja nicht glauben, ein Schlaraffenland zu finden, wo einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen und das Gold auf der Straße liegt, so daß man sich nur zu bücken braucht, um dasselbe aufzuheben. Es ist auch hier, wie überall, daß der Schuster bei seinem Leisten bleibe. Fleiß und Sparsamkeit, das sind die Mittel und Wege, sich auch hier angenehm durchs Leben zu schlagen. Man muß amerikanisch arbeiten und deutsch haushalten, dann wird es nicht fehlen, hier vorwärts zu kommen". Wer aber gar, nach sozialdemokratischer Art, am liebsten überhaupt nicht arbeiten und ebensowenig haushalten, d. h. sparsam leben will, wird in Amerika ebenso schlimm daran sein als hier, trotz aller Singer, Bebel und Liebknechte.

— Ein furchtbares Sturmwetter mit Regengüssen hat seit drei Tagen von **Corsica** und **Sardinien** bis nach **Spanien** hinein gewüthet. Die Ueberschwemmungen in Spanien dauern fort. Viele Ortschaften in Granada und Almeria sind vollständig zerstört.

— Zu **Toulon** gelang es am letzten Samstag einem **Elephanten**, aus dem Zirkus zu entkommen. Er besuchte zunächst ein benachbartes Kaffeehaus, zerstampfte den Garten, ging dann auch in die Säle und zerbrach Tische, Stühle, Buffets ꝛc. Besonders zornig machte ihn der Anblick seines Ichs im Spiegel. Als es daselbst nichts mehr zu verwüsten gab, schritt er über die Allee Lafayette, trat in ein Haus ein und stieg über die besonders breite Treppe den ersten Stock hinauf. Jede Stufe brach natürlich dabei zusammen. Eine verschlossene Thür drückte er sofort ein, die Oeffnung war aber nicht breit genug zum Eintreten und er fing daher eben an, die Mauern zu bearbeiten, als endlich sein Wärter ankam und ihn durch gute Worten und Süßigkeiten bewog, über die Trümmer wieder hinabzuklettern und in den Zirkus zurückzukehren. Der Schaden, den der Elphant angerichtet hat, soll sehr beträchtlich sein.

— An der Nase herumgeführt hat in des Wortes vollster Bedeutung kürzlich ein Erzschelm eine Anzahl seiner italienischen Landsleute. Am Montag war in Como ein sehr elegant gekleideter Herr eingetroffen, der in dem vornehmsten Hotel Quartier nahm. Tags darauf ging er in das Zentral-Café, wo sich bald eine Korona um seinen Tisch gebildet hatte. Der Fremde, der einen höchst feinen Mahagonikasten bei sich trug, stellte sich den um ihn geschaarten Gästen als Vertreter einer englischen Firma vor, deren Geschäftsbetrieb im Ankauf von — Nasen bestände. Er machte dementsprechend den Herren den Vorschlag, sich zu verpflichten, nach ihrem Tod der Firma ihre Nasen zur Verfügung zu stellen, während er seinerseits sich verpflichtete, dem Betreffenden den Preis für die verkaufte Nase sofort auszuzahlen, welchen Preis er laut der Abtaxirung festsetzen würde. Sei es nun aus Neugierde, sei es um wirklich einen Verdienst zu haben, kurzum, alle gingen auf den Vorschlag ein und der Engländer begann mit der Abtaxirung des am Markt befindlichen Materials. Nachdem dieser Akt wegen der festgesetzten Summen zur großen Zufriedenheit beendet war, erklärte der Agent, daß, bevor er zur Auszahlung schreite, jeder erst noch einen Schein unterschreiben solle, nach welchem sie fünf Franken Konventionalstrafe zu zahlen sich verpflichteten, falls das Geschäft sie reuen würde. Auch darauf ging man ein, und nun erst öffnete der Fremdling seinen Kasten und entnahm demselben eine Spirituslampe und einen Stempel. Auf die Frage, was er damit wolle, antwortete er: „Sehr einfach! Ich muß doch jede gekaufte Nase als Ausweis, daß sie erworben, kennzeichnen." Man kann sich denken, welche „lange Nasen" die Herren ob dieser Enthüllung machten. Selbstverständlich wollten sie jetzt von der eingegangenen Verpflichtung nichts mehr wissen, damit aber war der Revers rechtskräftig geworden, angesichts dessen klaren Wortlautes sie sich auf keine Weiterungen einließen, sondern die vorgesehene und bedungene Strafe sofort zahlten."

— Wiederum ist die Zeit gekommen, in welcher der Ofen seine Pflicht antritt, und es dürfte daher angebracht sein, auf die Nachtheile hinzuweisen, welche eine zu starke Zimmerheizung auf den menschlichen Organismus hervorbringt. Eine bekannte Autorität auf hygienischem Gebiete, Professor Reclam-Leipzig, äußert sich hierüber wie folgt: Wer die Zimmerwärme über 15 Grad erhöht, wird bald bemerken, daß sein Wärmebedürfniß sich stets steigert, und werden ihm bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund hiervon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die in dem Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockene Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe nur noch allein findet, nämlich beim — Menschen. Die unmerkliche Ausdünstung der Haut und Lunge wird gesteigert. Da nun die Verdünstung von Feuchtigkeit uns viele Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählig auch das Wärmebedürfniß gesteigert; der Ofen erscheint uns dann als der beste Freund, ist in Wirklichkeit aber unser ärgster Feind, denn in der erhöhten Zimmerwärme dünsten auch alle andern Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser nothwendigstes Lebenbedürfniß, den Sauerstoff, weniger ein, der Stoffwechsel wird dadurch langsamer und geringer; der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Menschen im Winter. Nur diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesen Leiden nicht unterworfen.

— Mittel gegen Rothlauf der Schweine. Einsender dieses betrachtet es als eine angenehme Pflicht und glaubt der Landwirthschaft treibenden Bevölkerung einen Dienst zu erweisen, wenn er folgende erfreuliche Thatsache veröffentlicht. Ein Landwirth in Neusatz hatte ein von der Rothlaufkrankeit befallenes Schwein. Schon war der Metzger bestellt und das Wasser sprudelte gewaltig in dem Kessel. Nach Aussage des Metzgers hätte das Schwein kaum noch einige Stunden zu leben gehabt, da es an den Ohren, am Hals und Bauche ganz geröthet und schon theilweise blau war. Da kam noch rechtzeitig der Nachbar Jg. K., ein erfahrener Landwirth, dazu und empfahl folgendes Mittel, über das man anfänglich lächelte, das aber doch probirt wurde: In dem naheliegenden Garten wurde eine der Größe des Schweines entsprechende Grube gegraben. In diese wurde der kranke Borstenträger, nachdem ihm die Füße zusammengebunden waren, gelegt und dann mit Erde bedeckt. Der vordere Theil des Kopfes schaute natürlich heraus. Hierauf wurde dasselbe tüchtig mit frischem Wasser begossen und dieses von Zeit zu Zeit wiederholt. Diese Prozedur dauerte etwa 4 Stunden und gefiel scheints dem Thiere, da ihm dadurch die Hitze gemildert wurde. Als man das Thier seiner Hülle und Fessel entledigt hatte, entfernte es sich, munter grunzend, von der Stelle, wo ihm das Leben gerettet wurde. Andern Tags stellte sich die Freßlust wieder ein und seitdem (5 Wochen) befindet sich dasselbe gesund und munter. Der Eigenthümer dankte seinem Nachbar herzlich, da er ihn vor einem Schaden von über 50 M. bewahrte.

— **Deutlich.** Mama (zu ihrer Tochter und deren Verehrer ins Zimmer tretend): „Ich störe doch nicht?" — Tochter: „O ja, Mama, wir sind noch **nicht ganz** verlobt!"

## Handel und Verkehr.

Möhringen, 26. Okt. Der heutige Vieh- und Schafmarkt war außerodentlich stark befahren; die Witterung war sehr günstig und die Landwirthe haben ihre Produkte unter Dach und Fach, daher auch Zeit, die Märkte zu besuchen Der Schafmarkt war mit 6500 Stück, der Viehmarkt mit 600 Stück und der Schweinemarkt mit 150 Stück befahren. Auf dem Schafmarkt wurde angesichts des hohen Eingangszolles nach Frankreich flau gehandelt; die Preise sind bedeutend zurückgegangen. Bei Beginn des Viehmarktes herrschte ein recht flauer Handel, gegen Ende entwickelte sich ein flottes Geschäft; größere Transporte wurden nach Württemberg aufgekauft. Auf dem Schweinemarkt wurde ziemlich lebhaft, aber bei gedrückten Preisen gehandelt. Ochsen galten 220—250 M per Stück, Kühe 190—280 M., Kalbinnen 200—350 M., Jungvieh 90 bis 115 M., Fetthämmel 54—62 M. per Paar, Schafe 35—43 M., Jährlinge 34—38 M., Ferkel 6—12 M per Paar. Läufer waren nicht vorhanden.

Heilbronn 28. Okt. Kartoffel- und Obstmarkt. Auf dem heutigen recht gut befahrenen Markte stellten sich die Preise bei gelben Kartoffeln auf 3,50—3,80 Mk., bei Wurstkartoffeln auf 4,30 bis 4,50, blauen auf —,— M., Magnum bonum 3,80 bis 4 M.; bei Bisquits schöne Qualität 4,50 Mk.; bei gemischtem Obst auf 5,— — 6,20 M., bei Odenwälder Obst auf 4,20—5,— Mk., bei Aepfeln auf 5,80—6 M., bei Birnen auf 5 bis 6 Mk., bei gebrochenem Obst auf 6,50 — — 7,50 M.


**Buxkin Ausverkauf à Mk. 1.75 per Meter**
**reine Wolle nadelfertig ca. 140 cm. breit.**
Um unser Saison-Lager vollkommen zu räumen versendet direct jedes beliebige Quantum
Buxkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Muster aller Qualitäten umgehend franko.

**Erfolg durch Annoncen** erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Frankfurt a. Main und Mannheim, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparniß an Insertionskosten erreicht wird.

**Loose** der **Lahrer Silber-Lotterie à 1 M.** zu haben in der **Expedition d. Blattes.**

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem unersetzlichen Verluste unseres in Gott ruhenden Gatten und Vaters
**Georg Johann Holzschuh,**
für die vielen Blumenspenden und das zahlreiche Grabgeleite, insbesondere auch dem Krieger-Verein Emmendingen für seine Betheiligung und Auszahlung des Sterbegeldes danken aufrichtigsten Herzens (1625)
**Die trauernden Hinterbliebenen.**
Köndringen, den 30. Oktober 1891.

**Lampenschirme**
jeder Art — größte Auswahl — billige Preise
bei A. Dölter's Buchhandlung.

**Samstag und Sonntag**
**Münchner Bier**
(1624) Café Haas.

**Pferdedecken**
mit und ohne Besatz
empfiehlt zu sehr billigem Preis
(1622) Sattler Roßwog.

**M. 180 Nebenverdienst**
ohne Aufgabe der Stellung. Adr. unter **F. B. 3000** an **Rudolf Mosse, Berlin W. 8.** (1620)

**Sonntag, den 1. November**

**Tanz-unterhaltung,**
wozu ergebenst einladet (1619)
Wasser. **Karl Bürklin** zum **Adler.**

**Deutscher Reichsbote,**
Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1892.
Preis 40 Pf.
Der prächtige **Deutsche Reichsbote** ist soeben erschienen und reiht sich würdig seinen Vorgängern an. Auch dieses Jahr befindet sich ein sehrhübsches Farbendruckbild: **„Kaiser Wilhelms Rückkehr vom Manöverfelde"**, welches sich zum Einrahmen vorzüglich eignet und jedem Hause willkommen sein wird, sowie ein Wandkalender als Gratisbeilage im Kalender.
Dieser reich illustrirte, gute Kalender ist vorräthig in
**A. Dölter's** Buchhdlg.
Emmendingen.

# Bekanntmachung.

Die Herbst-Control-Versammlung für die in hiesiger Stadt wohnende Mannschaft findet nach Bekanntmachung Großh. Bezirksamts vom 21. d. Mts. im amtlichen Verkündigungsblatt Nr. 86 am

**Dienstag, 3. November d. J., Vormittags halb 12 Uhr**

im **Rathhause** dahier statt.

Zu erscheinen haben sämmtliche Reservisten, Dispositionsurlauber, die als dienstunbrauchbar oder in Folge Reclamation Entlassenen (Ersatzreservisten nicht).

Militärpaß und Führungszeugniß sind mitzubringen.

Wer zu spät kommt oder ohne genügende Entschuldigung wegbleibt, hat Arreststrafe zu gewärtigen. Gesuche um Befreiung sind rechtzeitig an das Hauptmeldeamt des Bezirks-Kommandos zu richten. (1614)

Emmendingen, 28. Oktober 1891.

**Bürgermeisteramt:**
Roll.

---

# Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Bierbrauer **Wilhelm August Heinzmann** Eheleute von **Eichstetten** werden am

**Montag, 2. November d. J., Vormittags 8 Uhr**

anfangend, in deren Wohnung folgende Fahrnisse gegen Baarzahlung öffentlich versteigert:

2 Pferde, 2 Kühe, 3 Kalbinnen, 2 Mutterschweine, 2 Läuferschweine, Geflügel, ca. 20 Ztr. Halbweizen, 4 Säcke Hafer, 58 Säcke Malz, ca. 1500 Liter alter Wein, 300 Liter neuer Wein, ca. 1000 Liter eingemachte Kirschen, 1 Quantum Obst, Nüsse, Kartoffeln, Cigarren, Schweizer- und Limburgerkäs, ca. 130 Ztr. Heu und Oehmd, 70 Ztr. Stroh, 1 Brückenwaage, 1 Güllenfaß, 1 Weintrotte mit eis. Spindel, Fuhrgeschirr: 1 Berner. wägele, 2 Pritschenwagen, 1 Rollwagen, Pflüge und Eggen und verschiedenes Pferdegeschirr.

Am **Dienstag, 3. Novber. d. J., Vormittags 8 Uhr**

Manns- und Frauenkleider, 3 silberne Taschenuhren, goldene Schmucksachen, 6 aufgerüstete Betten, Bett- und Weißzeug, Leinwand und Kölsch, Wirthschaftsgeräthe aller Art, Gläser, Tische, Stühle, Bänke, Lampen und 2 Kegelspiele, Schreinwerk: 1 Sekretär, 1 Kommode, Kleiderkästen, Tische, Stroh- und Rohrsessel, 1 Klavier, allerlei Faß- und Bandgeschirr, 9 Weinfässer 200—1000 Liter haltend, sämmtliche Brauereieinrichtung, Bierbanzen, Gährstanden, 2 Bierpumpen mit Schläuchen, 1 Bierpression, vollständiges Küfergeschirr, Brennholz und Kohlen, allerlei Küchengeschirr, 1 Haufen Stalldung, allerlei Feld- und Handgeschirr und sonst noch verschiedener Hausrath.

Eichstetten, 27. Oktober 1891.

**Das Bürgermeisteramt:**
Hiß.

---

# Der 3te Stock

in meinem Hause ist bis 18. Nov. miethfrei. (1561)

**W. H. Schwörer,** Kürschner.

---

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

## Bettfedern-Lager

**Harry Unna i. Altona b. Hamb.**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pf. das Pfund**
**vorzügl. gute Sorten 1 M. u. 1,25 Pf.**
**prima Halbdaun. nur 1,60 Pf.**
**prima Ganzdaun. nur 2,50 Pf.**
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.
**Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk. (1461)
Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

---

# Einladung

zur

## Wahl des Bürgermeisters durch den Bürgerausschuß zu Emmendingen.

I. Nachdem Bürgermeister Roll wegen hohen Alters sein Amt freiwillig niedergelegt hat, ist eine neue Wahl eines Bürgermeisters in hiesiger Gemeinde von dem Bürgerausschuß vorzunehmen.

II. Nach Verfügung Großh. Bezirksamts Emmendingen vom 23. Oktober d. J. Nr. 21541 findet die Wahl im **Rathhause** dahier am **5. November d. J., Vormittags von 9 bis 1/2 10 Uhr** statt. Die Wahl geschieht mittelst geheimer Stimmgebung und es hat jeder Stimmberechtigte seinen ausgefüllten Wahlzettel der Wahlkommission persönlich zu übergeben.

III. Wählbar zum Amt des Bürgermeisters ist jeder im Vollbesitz der Rechtsfähigkeit und der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche männliche, nicht im activen Militärdienste stehende Angehörige des deutschen Reiches, welcher das 26. Lebensjahr zurückgelegt hat und die badische Staatsangehörigkeit besitzt oder erwirbt.

Mit der Annahme der Wahl erlangt der Erwählte das Bürgerrecht unentgeldlich. Es steht ihm frei, sich in den Bürgergenuß einzukaufen oder nicht.

IV. Das Amt eines Bürgermeisters können
1. diejenigen Beamten und die Mitglieder derjenigen Behörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Gemeinde ausgeübt wird,
2. Geistliche und Volksschullehrer,
3. die besoldeten Richter, die Beamten der Staatsanwaltschaft und die Polizeibeamten

nur annehmen, wenn sie ihr Amt niederlegen.

Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegersohn, Bruder und Schwager, sowie Diejenigen, welche als offene oder persönlich haftende Gesellschafter bei der nämlichen Handelsgesellschaft betheiligt sind, können nicht zugleich Mitglieder des Gemeinderaths sein.

Entsteht die Schwägerschaft oder Geschäftsverbindung im Laufe der Wahlperiode, so scheidet im ersteren Falle dasjenige Mitglied, durch welches das Hinderniß herbeigeführt worden ist, im anderen Falle das den Jahren nach ältere Mitglied aus.

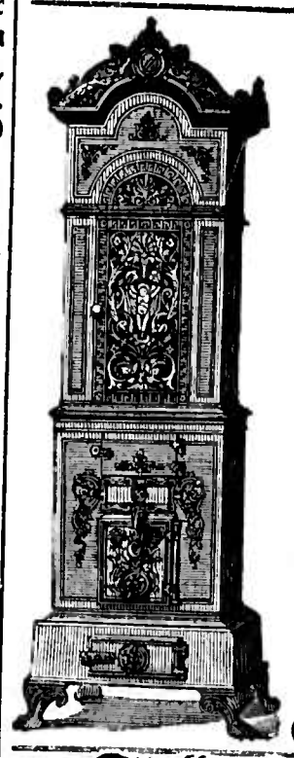
Ist der zum Bürgermeister Gewählte mit einem der Gemeinderäthe auf die vorbezeichnete Weise verwandt oder verschwägert, oder bei einer Handelsgesellschaft betheiligt, so scheidet der Gemeinderath aus.

Die Wahlberechtigten werden hiermit eingeladen, zahlreich und pünktlich bei der Wahl zu erscheinen. (1603)

Emmendingen, den 27. Oktober 1891.

**Der Gemeinderath:**
Roll. Schneider.

---



Mein

neu eingerichtetes

# Lager

von

# eis. Oefen

empfehle in großer Auswahl

**Hermann Falk,**
Eisenhandlung,
**Emmendingen.**

(1594)

---

## Stelle suchen

auf **Weihnachten Fuhrknechte** und bürgerliche **Köchinnen** und **Mädchen** für Hausarbeit.

## Stelle finden

**Mädchen** und jüngere **Burschen** für Landwirthschaft, durch **Frau Hagen, Emmendingen.** (1569)

---

## Tapeten.

Wir versenden:

**Naturelltapeten** von 10 Pf. an
**Glanztapeten** von 30 Pf. an
**Goldtapeten** von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

**Gebrüder Ziegler in Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (151)

---

## Ziehharmonikas,

groß und solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mk. 50 Pf. Nachnahme.

(685) **Franz Hänsel,**
Musikwaarengeschäft
in **Gohlis** bei Leipzig.

---

Soeben erschien und vorräthig in A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen:

## Daheim-Kalender

für

**1892.**

Preis gebunden Mk. 1.50.

Dieser neue Jahrgang des allbeliebten Kalenders zeichnet sich wieder durch eine Fülle von gediegenem unterhaltenden und nützlichen Inhalt aus. Jeder deutschen Familie dürfte gerade seines außerordentlich ansprechenden Inhaltes und seiner prächtigen Ausstattung wegen dieser liebe, alte Hausfreund hoch willkommen und sehr zu empfehlen sein.

---

oder in **Emmendingen** bei Herrn **BUISSON** Apotheker.

(1090)

---

Samstag Abend

# Metzel-Suppe

1623) **Brauerei Schaffhauser.**

---

# Großer Ausverkauf

## Tuttlinger Schuhe und Stiefel

befindet sich zum Jahrmarkt gegenüber dem **Löwen** in sehr großer Auswahl und solider Handarbeit zu herabgesetzten Preisen.

Für Wiederverkäufer unter billigster Berechnung.

Mein Stand ist mit **Firma** versehen.

# Martin Graf.

---

## Spinnerei Weingarten in Weingarten

**Station Ravensburg** (Württemberg)

**Mechanische Leinen-Spinnerei und Weberei**

verarbeitet das ganze Jahr über

## Flachs, Hanf und Abwerg

zu anerkannt soliden und schönen

**Garnen und Geweben**

und besorgt auf Wunsch auch das **Bleichen** bestens.

Der Spinnlohn per Schneller zu 1000 Meter { von Garn № 10 bis 20 ist 10 ₰ ; „ „ über № 20 „ 9 ₰ }

Sendungen franco gegen franco laut Vereinbarung südd. Lohnspinnereien.

Wegen Auskunft und Mustern, sowie Uebernahme des Rohmaterials wende man sich gütigst an unsere bekannten Agenten:

**G. J. Pracht** in Eichstetten, **W. Klipfel,** Horn- und Holzdreherei in Weisweil. | **R. Schwobthaler** in Endingen, **Peter & Bruder** in Emmendingen. (1621)

---

## Ruhrnußkohlen, Salon-Coaks, Anthracitkohlen, Braunkohlen, Briquettes, Holzkohlen,

empfiehlt in bester Qualität (1565)

**Simon Veit,** Kohlenhandlung.

---

Deutsche

## Antisklaverei Geld-Lotterie

18 930 Gewinne ohne jeden Abzug.

**1 à 600 000 Mk., 1 à 300 000 Mk., 1 à 150 000 Mk., 1 à 125 000 Mk., 1 à 100 000 Mk., 1 à 75 000 Mk. etc.**

**Zwei Ziehungen in Berlin.**

| 1. Klasse: | 2. Klasse: |
|---|---|
| vom 24. bis 26. November 1891. | vom 18. bis 23. Januar 1892. |

Preis der Original-Loose für 1. Klasse 1/1 Mk. 21.00. 1/2 Mk. 10.50, 1/10 Mk. 2.10.

Loose, welche in erster Klasse nicht gezogen sind, können zur zweiten Klasse gegen Zahlung des Betrages wie erste Klasse erneuert werden.

**Carl Heintze,** Loose-General-Debit,
**Berlin W., Unter den Linden 3.**

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze, Berlin Linden".
Für Porto und eine Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen.
Einschreiben 20 Pfg. (1608)

---

# Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetes Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ende 1829: | 7 100 000 Mk. | Ende 1868: | 181 400 000 Mk. |
| „ 1838: | 43 700 000 „ | „ 1878: | 347 100 000 „ |
| „ 1848: | 72 000 000 „ | „ 1888: | 550 500 000 „ |
| „ 1858: | 103 800 000 „ | „ 1890: | 585 700 000 „ —; |

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der **Abgang** bei Lebzeiten stellt sich bei ihr **niedriger**, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

**Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft**

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**